

[4]

Der Chronofolger.

Roman von Ernst v. Wolgast.

Während die Eltern noch miteinander berieten, wurde Baron Koskoth angemeldet. Sie hießen ihn mit Freunden willkommen und empfingen ihn mit einem gelinden Vorwurf darüber, daß er sich nicht schon früher habe blicken lassen...

„Ich fürchte, sie hat recht gehabt,“ fiel der junge Baron mit einem launischen Seufzer ein. „Gestern, als ich bei Hofe wieder sah, alles besorgend durch ihre Schönheit, ihre Anmut und Lebenswürdigkeit, da bin ich mir in meiner Eigenschaft als Weltschmerz recht lächerlich vorgekommen.“

„Ich will nichts wissen,“ rief Melanie und hielt sich die Ohren zu. „Ich weiß ja, was Herr Baron v. Koskoth von mir hält. Wenn er jetzt anders spricht, dann wird er wohl als Hofmann das Augen gelenkt haben.“

„Das ist wirklich so unerbötlich, mein gnädiges Fräulein!“ begann Koskoth lächelnd. „Doch die Mama unterbrach ihn sogleich wieder durch den erlauchten Anruf: „Sie? Gnädiges Fräulein! Oh, oh! was soll denn das heißen?“

„Wie unvorsichtig, Herr v. Koskoth!“ rief Melanie, indem sie den forschenden Blick, den er auf sie richtete, lächelnd abwehlte. „Sie wissen doch, daß ich für Sie verantwortlich bin. Glauben Sie wirklich, daß ich meinen Kopf für Sie wagen könnte?“

„Ach, ja, das haben wir gehabt,“ rief Melanie im Schuldmaßentönen. „Und auch keine irgendwas als große Dame: lieber Baron, Sie sind frei! Es gefällt mir hier sehr gut, und ich kann Ihnen dabei auf Zelle schauen, daß ich nicht daran denke, Sie in Ungelegenheiten zu bringen.“

„Ich will nichts wissen,“ rief Melanie und hielt sich die Ohren zu. „Ich weiß ja, was Herr Baron v. Koskoth von mir hält. Wenn er jetzt anders spricht, dann wird er wohl als Hofmann das Augen gelenkt haben.“

„Das ist wirklich so unerbötlich, mein gnädiges Fräulein!“ begann Koskoth lächelnd. „Doch die Mama unterbrach ihn sogleich wieder durch den erlauchten Anruf: „Sie? Gnädiges Fräulein! Oh, oh! was soll denn das heißen?“

Ihre Kunden aufzuspüren, wußten aber Rath zu schaffen: sie sorgten vor Großgrundbesitzern. Geld — natürlich nicht unter einer Million Gulden — rechneten aber darüber — ließen das Darlehen hypothekehaft eintragen und brachten nun Karthaus-Actien in die Börse. Wer sich über den Umfang, in welchem diese Unternehmung des nothleidenden Großgrundbesitzes getrieben wurde, informieren will, braucht nur einen Kassetten der Frankfurter Börse aus den dreißiger Jahren dieses Jahrhunderts anzusehen; er findet darin wohl zwanzig bis dreißig solcher Actien benutzend.

gestellten Broden dazu bestimmt, die Beachtung der Hochleute zu finden: sie haben aber auch für den Weizen Interesse. Durch einseitige Überzinsung wird Kornpreise geholt: nach Aufhören von Kornpreise wird die Kornpreise wieder ausgeglichen. Auch harnhaure Kornpreise ließ sich sehr leicht in einseitiger Überzinsung. Ein solches Stück eines der Kornpreise von 0,1 g Gewicht wurde durch dieselbe Überzinsung bei Wintertemperatur bis auf ein lockeres Skelet in Lösung gebracht.

— Die Herzogin von Lütz, als Wittbauerin „Manuela“, tritt nun auch, nachdem der große historische Roman, zu dem sie ihre Millionen gelieft hatte, durch die Frucht des Helden Boulanger jah abgedruckt wurde, als Schriftstellerin auf, als moralisirende Schriftstellerin, die eine Lanze gegen die Borno-graphie brechen möchte. So liest man auf der ersten Seite des „Berno“ (wovon die Deutsche ist die schicksalige Seite) und erfährt zugleich, der Roman der Frau Herzogin, die seit kurzen Großmutter und Waise ihrer Enkelin ist, die in der Laufe ihres Kämpfers- und Schriftsteller-Namens Manuela erhielt, erscheine bei Odenwald, heiße „Julien Wasly“ und behandle eine Episode aus der Kriege- und Kommunionzeit, in welcher eine vornehme Dame die Rolle eines Süßengels eines Kommunionarden und seines Sohnes spielt.

* Auf keinem Gebiete ist es jetzt für die Schule so schwer, den Fortschritt des Wissensstands zu folgen, wie in der Geographie von Afrika. Aber wenn hier fast jeder Tag neue Entdeckungen bringt und der Zeitpunkt noch fern ist, wo das Bild des Erdkreises ganz erfüllt und abgeschlossen vor uns liegen wird, so kann und darf die Schule unmöglich auf diesen Zeitpunkt warten, sondern sie hat die Pflicht, den jetzt gesicherten Bestand unserer Kenntnisse zu verwerthen. So kommt die Schulwandkarte von Afrika, die jedoch in der durch die Veden ihrer Schulwandkarte seit Jahren rühmlichst bekannten Verlagsbandlung von G. B. Häbeler in Gießen erschienen ist, einem vorhandenen Bedürfnisse zur rechten Zeit entgegen. Die Karte ist von Dr. Gustav Richter in Götting im Verhältnisse von 1:550,000 gezeichnet und macht durchweg einen überaus günstigen Eindruck. Namentlich dreierlei verdient zu ihrem Lobe hervorzuheben zu werden: 1. die durch wahrhaft künstlerische Zeichnung erreichte Gesehlichkeit des Kartenbildes für das Auge, ein nicht zu unterschätzender Vorzug namentlich für eine Schulwandkarte, die den Schülern dauernd vor Augen bleiben soll; 2. das weiche Maßhalten in der Auswahl von Namen und in der Darstellung von geographischen Einzelheiten; 3. die glückliche Vereinigung von politischer und physikalischer Gestaltung; Gelirge, Hochland, Tiefland und Depressionen heben sich mit geistiger Deutlichkeit von einander ab, wie die einzelnen politischen Gebiete. Der Hauptnachdruck ist, wie billig, auf die deutschen Kolonien gelegt, die durch Umänderung mit concaurolischer Farbe auch aus größerer Entfernung deutlich erkennen sind, ohne doch auf der Umgebung in unzulässiger Weise heranzuzuziehen. Für die Namen sämtlicher Staaten und Kolonien ist die zergewaltete Farbe gewählt. So kann das Werk, dessen Verbreitung in weiten Kreisen auch durch seinen billigen Preis — die Karte kostet unangesehene 10 M., ausgezogen auf weissen Schirting mit rother Seidenband-Einfassung inkl. Mappe 16 M., ausgezogen auf weissen Schirting mit rother Seidenband-Einfassung, schwarz gezeichneten Holzlithen und besser Montan-Vertrieb 20 M. — erleichtert wird, als ein vorzügliches Hilfsmittel allen höheren, mittleren und unteren Schulen warm empfohlen werden.

Ausichts. A und B sprechen miteinander über Weisheiten.) A: „... Sie scheinen nicht zu wissen, daß jedermann, von lebenden Tieren genommen, besser sind wie von toden.“ — B: „Nein.“ A: „In übrigen finde ich es sehr höchst bräut, daß man die Gänge lebend ruht und sie denn nicht laufen läßt.“ — A: „Biefo? Dann dürste man auch sein Schaf scheeren!“ — B: „Wird sich in die Unterhaltung mischen, zu A: „Das ist doch etwas anderes — daß ist gerade so, als wenn Sie sich die Haare schneiden lassen.“ (S. M.)

Verblümt. „Nun, wie ist denn die geistige Kulturpromie ausgefallen?“ — „D. ganz eigenständig. Anfangs wußten die Leute die Ohren und dann den Mund!“

Doch etwas. Er: „Nimmer diese großen Rechnungen der Schneiderinnen, andere Frauen machen doch ihre Kleider selber, aber du machst gar nichts!“ Sie: „Lind wozu machst denn du?“ Er: „Ach?“ A: „Ich mache doch seit den drei Jahren unserer Ehe meine Cigaretten selber!“

Rasenehnschneide. Unteroftizier (beim Turnen Müller, Sie Schneide, Sie Schilfröde, Sie, — Ihretwegen muß der jüngste Log noch verschoben werden, damit Sie aufs Red kommen!“

Der Compagnon. Sollen wir es bei unserem Geschäfte nicht einmal mit Ehrlichkeit versuchen?“ — „Nein, ich lasse mich überhaupt auf keine Experimente mehr ein!“

Wissenschaft. Kunst. Literatur. — Man schreibt uns: Physik und Chemie weisen der praktischen Seilnude immer neue, ungeahnte Bahnen. Ganz augenfällig sind die Lösungen von Hermanns und Kuntze in Biologie, welches durch eine neue, bessere Darstellung des Lebens der Chemischen Fabrik auf Affien (vorm. E. Schering), Berlin N., der physiologischen und pharmakologischen Prüfung erst zugänglich geworden ist. Bei der Separatausstellung für unsere Medizin auf dem Naturforscher- und Aesthetische in Halle waren die aus-

Sie für die Redaktion verantwortlich: Hermann Jordan in Halle. Druck und Verlag von Otto Henze in Halle a. S.



